

Merseburger Kreisblatt.



Abonnementpreis: Vierteljährlich bei den Auslegern 1,50 Mk., in den Ausgabestellen 1,75 Mk., beim Postbezug 1,50 Mk., mit Belegbuch 1,75 Mk. Die einzelne Nummer wird mit 15 Pf. berechnet. — Die Expedition ist an Wochentagen von früh 7 bis Abends 7, an Sonntagen von 8^{1/2} bis 9 Uhr geöffnet. — Sprechstunde der Redaktion Abends von 8^{1/2}—7 Uhr.

Insertionsgebühren: Für die 5 gespaltene Corpusteile oder deren Raum 20 Pf., für Private in Merseburg und Umgebung 10 Pf. Für periodische und größere Anzeigen entsprechende Ermäßigung. Complicirter Satz wird entsprechend höher berechnet. Notizen und Reclamen außerhalb des Inseratenteils 40 Pf. — Sämtliche Annoncen-Bureau nehmen Inserate entgegen. Belagen nach Uebereinstimmung.

Tageblatt für Stadt und Land.

(Amtliches Organ der Merseburger Kreisverwaltung und Publikations-Organ vieler anderer Behörden.)
Gratisbeilage: „Illustriertes Sonntagsblatt.“

Nr. 13.

Freitag, den 16. Januar 1903.

143. Jahrgang.

Die Finanzlage in Preußen.

Berlin, 14. Januar.
Nachdem in der heutigen Sitzung des Abgeordnetenhauses der bisherige Vorstand durch Zuruf wiedergewählt worden war, legte der Finanzminister Hr. v. Rheinbaben mit der Rechnung von 1899 und der Uebersicht der Einnahmen und Ausgaben von 1901 den Entwurf des Staatshaushaltsetats für 1903 vor. Obwohl das Bild, welches in der Etatsrede von der Finanzlage Preußens entrollt werden mußte, ein nicht weniger als günstiges ist, wurden die Ausführungen des Finanzministers vielfach von lebhaftem Beifall des Hauses begleitet. Namentlich seine Darlegung der gegenwärtigen wirtschaftlichen Lage, der fortdauernden schwierigen Lage der Landwirtschaft und der großen Schwierigkeiten, unter denen die Eisenindustrie bei dem plötzlichen starken Rückgange des Inlandskonsums zu kämpfen hat, fanden allseitige Zustimmung. Aber auch zahlreiche Stellen seiner finanzpolitischen Ausführungen wurden mit Bravo begrüßt. Der Allpräsident des Abgeordnetenhauses von Koller sagte am Schluß sein Urteil über die Ausführungen des Finanzministers in die Worte zusammen: „Das war eine vortreffliche Finanzrede.“ Die Finanzlage Preußens charakterisiert sich nach den Darlegungen des Herrn Finanzministers durch folgende Daten. Das Jahr 1901 hat mit einem Fehlbetrag von 37 1/2 Millionen M. abgeschlossen, das Jahr 1902 wird voraussichtlich mit einem Fehlbetrag von 35 Millionen abschließen und zur Bilanzierung des Staatshaushaltsplanes für 1903 bedarf es einer Anleihe von 72 Millionen M. Die Ursache dieser unglücklichen Entwicklung ist vornehmlich in dem bisher noch nie dagewesenen starken Rückgange des Eisenbahnüberschusses zu suchen. Die Mindererträge der Eisenbahnen haben im Jahre 1901 nicht nur die sehr beträcht-

lichen Mehreinnahmen aus anderen Verwaltungsbezirken, namentlich den Forsten, den direkten und indirekten Steuern, völlig aufgehoben, sondern auch noch den bereits erwähnten starken Fehlbetrag im Staatshaushalt verursacht. Im laufenden Jahre stellen die Forsten, sowie die direkten und indirekten Steuern, sowie auch andere Einnahmeweige beträchtliche Mehreinnahmen über den Etatsanfang in Aussicht. Aber auch diese reichen nicht entfernt aus, um den Minderüberschuß aus den Eisenbahneinnahmen auszugleichen. Im Jahre 1903 konnten abgesehen von der Forstverwaltung, welche wiederum eine beträchtliche Mehreinnahme in Aussicht stellt, bei den übrigen Ueberschußverwaltungen ebenso hohe Mehrerträge wie in den Vorjahren nicht in Aussicht genommen werden, im Gegenteil mußte bei der Berg- und Hüttenverwaltung ein Minderüberschuß von 4 Millionen in Ansatz gebracht werden. Es fällt daher der bei den Eisenbahnen zu etatfremdem Ausfall nahezu unverkürzt der Bilanzierung des Etats zur Last. Nach dieser ungünstigen Gestaltung der Einnahmeverhältnisse ist von einer Kürzung der Ausgaben der Eisenbahnverwaltung zur Vervollkommnung ihrer Einrichtungen und Erweiterung ihres Fahrparkes nicht die Rede. Im Gegenteil sind im Jahre 1902 über den Etat hinaus Summen zur rascheren Ausführung der in Angriff genommenen Bauten zur Verfügung gestellt worden. Durch diese Bewilligung ist der Fehlbetrag im Ordinarium von 30 Mill. M. um 5 Mill. M. gesteigert worden. Auch für 1903 werden der Eisenbahnverwaltung neben ausreichender Dotierung des Ordinariums zur Vervollkommnung ihrer einmaligen Ausgaben weitere 91 Mill. M. zur Verfügung gestellt, sodas ihr, namentlich wenn der Plan, in den Dispositionsfonds zu unvorhergesehenen Ausgaben weitere 30 Mill. M. abzuführen, gelingt, so reichliche Mittel zur Erweiterung

ihrer stehenden Anlagen und namentlich zur Vermehrung ihres Fahrparkes zur Verfügung stehen werden, wie nur in irgend einem der Vorjahre. Volks- und staatswirtschaftliche Rücksichten weisen aber in gleicher Weise darauf hin, die Eisenbahnverwaltung in knappen Zeiten nicht übermäßig in ihren Ausgaben zu vergrößern, um dann in Zeiten der Hochkonjunktur zu um so größerer Ausgabe genötigt zu sein. Die großen Schwankungen in den Eisenbahnerträgen, welche sich in den Tatsachen wieder spiegeln, daß der für die allgemeine Staatsausgabe verfügbare Teil des Eisenbahnüberschusses bis zum Jahre 1901 auf 185 Millionen Mark gestiegen war, 1902 aber auf 137 Millionen Mark gefallen ist und für 1903 noch weiter auf 110 Millionen Mark fallen wird, legen die Frage nahe, ob nicht Fürsorge dafür zu treffen sein wird, daß auch in schlechten Jahren die Eisenbahnverwaltung sowohl den erwähnten Dispositionsfonds erhalten als auch ihr Extraordinarium reichlich bedacht werden kann. Es wird daher zwischen den beteiligten Ressortministern der Plan erwogen, einen Ausgleichsfonds von 200 Millionen Mark aus Rechnungsüberschüssen anzuhäufeln, zunächst um der Eisenbahnverwaltung in mageren Jahren den Dispositionsfonds für unvorhergesehene Ausgaben zur Verfügung zu stellen zu können, sodann um einen durch Mindererträge der Eisenbahn hervorgerufenen Fehlbetrag auszugleichen und endlich, um ohne Inanspruchnahme des Staatskredits, die dem Bedürfnis entsprechende Ausstattung des Extraordinariums der Eisenbahnverwaltung zu ermöglichen.

Zulagen für Beamte und Lehrer in den Provinzen. — Weiteres zur Germanisierung.
Merseburg, 15. Januar.
Der preussische Haushalts-Etat, welcher den

Mitgliedern des Landtags zugegangen ist, enthält eine Reihe von Positionen, welche sich auf die Germanisierung der östlichen Provinzen beziehen.

Betreffs der höheren Beamten heißt es in der dem Etat beigegebenen Denkschrift des Finanzministeriums u. a.: „Es ist von der Gewährung von Gehaltszulagen an höhere Beamte überhaupt abgesehen worden. Dagegen unterliegt es keinem Bedenken und erscheint aus dienstlichen Rücksichten gerechtfertigt, durch andere Maßnahmen den dringlichsten Lebensbedürfnissen abzuwehren, welche den höheren Beamten, namentlich in den kleinen Orten, das Ausbilden ihrer Stellung erschweren. Diese Lebensbedürfnisse werden einerseits im Mangel geeigneter Wohnungen, andererseits in der Schwierigkeit der Kindererziehung beim Fehlen höherer Lehranstalten am Orte. In letzterer Beziehung hat die Staatsregierung schon seit einer Reihe von Jahren Bedacht darauf genommen, durch Errichtung von Diensthäusern die Mittel zur Verfügung zu stellen. Auch im vorliegenden Etat finden sich wieder namhafte Beträge für diesen Zweck ausgenommen. In letzterem Hinsicht soll der in den Etat eingestellte Fonds von 150.000 M. zur Gewährung von Erziehungsbeihilfen an höhere Beamte abgewandt werden. Denn gerade für die Erziehung der Kinder erwachsen den Beamten, zumal, wenn sie genötigt sind, die Kinder auf auswärtige Schulen zu schicken, besonders hohe Aufwendungen, und es wird daher den Beamten eine sehr wertvolle Beihilfe zu teil, wenn ihnen im Bedarfsfalle nach der bezeichneten Richtung hin eine Unterstützung gewährt werden kann. Die Verteilung der Mittel an diesen Beihilfen ist nach der Lage der gesetzlichen Bestimmungen zulässig, ein Umlauf, der für die Wahl dieser Art von Zuwendungen mitbestimmend war. Der Fonds ist so be-

Der Arbeit Lohn.

Roman von O. Ester.

(12. Fortsetzung.)

„Aber wir können dann nicht zusammen bleiben, Edelgard. Denn ich werde keinen festen Wohnsitz haben, wenigstens für die ersten Jahre nicht. Und auf meinen weiten Reisen kannst Du mich nicht begleiten. Wenn ich Dich in dem Schutz einer guten Familie wähle —“
„Aber, Papa, es war doch abgemacht, daß auch ich mich nach einem Erwerb umsehen sollte!“
„Allerdings. Und der Geheimrat bietet auch Dir eine Stellung an. Er besitzt drei Töchter im Alter von sechzehn, zwölft und zehn Jahren. Für die erste suchst Du eine Erzieherin, welche auch seine Kinder auf den Reisen, die sie jedes Jahr unternehmen, begleiten muß. Die Erzieherin soll französisch und englisch sprechen und musikalisch sein. Diese Bedingungen erfüllst Du ja. Du hast auf den Geheimrat einen vortrefflichen Eindruck gemacht, wie es ja nicht anders zu erwarten war, und er bietet Dir diese Stellung in seinem Hause an. Du sollst den ganzen Haushalt und die Erziehung der Kinder leiten, da des Geheimrats Schwester, die seit dem Tode seiner Frau bei ihm lebt, in letzter Zeit kranklich geworden ist. Wenn Du dieses Anerbieten annimmst, Edelgard, kann ich über Deine Zukunft beruhigt sein, da ich Dich in einem guten, vornehmen und reichen Hause weiß.“
Edelgard sah eine Weile fassend vor sich

nieder. An eine Erzieherinnen-Stelle hatte sie eigentlich nicht gedacht: sie wußte nicht, ob sie sich für eine solche eignete und sprach diese Zweifel auch offen ihrem Vater gegenüber aus.
„Ich glaube“, entgegnete dieser zuversichtlich, „daß Du Dich gerade für eine solche Stelle eignest. Du bist mit Deinen zwanzig Jahren so verständig und selbständig, wie selten ein junges Mädchen in diesem Alter. Außerdem hast Du schon unseren Haushalt seit einigen Jahren selbständig geleitet, weißt also, was dazu gehört. Ich würde Dir den Vorschlag machen, mit mir heute nachmittag zum Geheimrat zu fahren und Dir Deine Bürglinge einmal anzusehen. Dann kannst Du Dich ja immer noch entschließen.“
„Du hast recht, Papa. Laß uns heute nachmittag hingehen.“
Der Geheimrat Hallersmark bewohnte eine Villa in der Tiergartenstraße. Ein nicht sehr großer, aber hübscher, mit alten Bäumen bestandener Park umgab das Haus, welches, in einem einfachen klassischen Stil gehalten, einen durchaus vornehmen Eindruck machte. Die innere Einrichtung war dem Reichtum des Geheimrats angemessen. Doch merkte man ihr an, daß der Besitzer der Villa ein feingebildeter Kunstkenner war, denn Bilder und Statuen erster Künstler füllten die Salons. Vielleicht übertrieb er sogar die Kunstschätze einer etwas; er war wenigstens sehr stolz auf seine Kunstschätze und pflegte sie jedem Besucher mit einer gewissen Ostentation zu zeigen.

Im übrigen war er ein sehr unterrichteter Mann, der auch als Politiker eine Rolle spielte. Er war Mitglied des Reichstags und des Preussischen Abgeordnetenhauses, saß in allen Kommissionen, welche handelspolitische und sozialpolitische Angelegenheiten behandelten, war er Sprecher seiner Partei, wenn diese Angelegenheiten im Plenum zur Sprache kamen, und wurde oft von der Regierung zu gutachtlichen Äußerungen aufgefordert.
Mit seiner hohen, hageren Gestalt, dem glattrasierten, scharfgeschnittenen Gesicht, dessen Flug blinzelnde Augen durch eine Brille geschützt waren, dem feinen Lächeln um den Mund und mit der hohen, leicht gezeichneten Stirn gleich er mehr einem Gelehrten als einem reichen Handelsherrn.
Er empfing Lyden und Edelgard in der zuvorkommendsten Weise.
„Sie würden mit einem großen Dienst erweisen, Fräulein Lyden“, sagte er, „wenn Sie sich meines Hauswesens und meiner Töchter annehmen wollten. Meine Schwester ist kränzlich geworden und, offen gestanden, etwas zu alt und wunderbarlich für meine Kinder. Sie werden ja selbst urteilen können — ich habe sie und meine Töchter bitten lassen, herzukommen.“
Nach kurzer Zeit betrat Fräulein Amalie Hallersmark und die Töchter des Geheimrats den Salon.
Fräulein Amalie war wohl zehn Jahre älter als ihr Bruder. Sie war fast ebenso groß, aber von einer erschreckenden Mager-

zeit; auf der scharfgeschnittenen Wärmehaube saß ebenfalls eine Brille. Ihr Haar war schon stark ergraut, aber zu einer sehr modernen Färbung aufgearbeitet. Ein schweres Seidenkleid umrauschte ihre hagere Gestalt. Auf ihrem Gesicht lag ein Ausdruck von gramlichem Ernst, Hochmut und Herrschsucht.
„Hier, Amalie“, sagte der Geheimrat, „stelle ich Dir unsere neue Hausgenossin, Fräulein Edelgard Lyden vor — ich sprach ja schon mit Dir über die junge Dame.“
„Allerdings“, entgegnete Amalie, indem sie Edelgard mit vornehmer Nachsichtigkeit die Hand reichte. „Ich würde einer Fremden das Hauswesen meines Bruders gewiß nicht anvertrauen, wenn ich mich nicht traut und schwach fühle.“
Ihre robuste Gestalt strahlte ihre Worte eigentlich Lügen, denn sie sah durchaus nicht schwach und kränzlich aus.
Die drei Töchter des Geheimrats machten einen ausgezeichneten Eindruck. Elsie, die älteste, sah ihrem Vater sprechend ähnlich. Sie war nicht gerade hübsch, aber der kluge Ausdruck ihrer großen blauen Augen und das freundliche Lächeln des feiner geschnittenen Mundes ließen die Unregelmäßigkeiten ihres schmalen, bleichen Gesichts vergessen.
Elfriede, die zweite, war kleiner, fächer und fröhlicher und ver sprach einmal eine Schönheit zu werden.
Margarete, die jüngste, war ein munteres, kleines Ding mit hübschen, braunen Locken und einem lustigen, schalkhaften Ausbruch in den braunen Augen. (Fortsetzung folgt.)

meßen, daß er dem vorhandenen Bedürfnisse vorzugsföhrlich genügen wird.

Hinsichtlich der mittleren, Kanzlei- und Unterbeamten befragt die Denkschrift: Es entspricht dem Zweck der Zulage, daß sie nur dann und so lange gewährt wird, als der Beamte in den mit der Zulage bedachten Landstellen verbleibt und die ihm aus seiner Anstellung daföhrst erwachsenden Pflichten gewissenhaft erfüllt. Die Zulage muß daher widerröflich sein. Es empfiehlt sich ferner, die Zulage von dem Ablauf einer gewissen Zeit (5 Jahre) welche genügt, sich ein Urteil über die Bewöhrung der Beamten zu bilden, abhängig zu machen. Anlangend die Bemessung der Zulage, so ist in Aussicht genommen, 10% des von dem Beamten jeweilig bezogenen etatsmäßigen Gehalts (ausföhrl. Wohnungszulage) zu gewöhren. Die Zulage wird daher mit dem Aufsteigen im Gehalt allmählich steigen und hierdurch dem Beamten ein erhöhter Anreiz geboten werden, in den fraglichen Landstellen zu verbleiben. Dieser Anreiz soll noch dadurch gesteigert werden, daß den in den Ruhestand tretenden Beamten, wenn und solange sie in jenen Landstellen ihren Wohnsitz behalten, eine der bezogenen Zulage entsprechende Zulage zur Pension gewöhrt wird. Diejenigen Beamten, welche sich im Genusse einer Dienstwohnung befinden, sollen keine Zulage erhalten. Es beruht dies auf der Erwöhung, daß die von der Staatsregierung schon schon seit einer Reihe von Jahren beschlossene Beschaffung von Dienstwohnungen in den ehemals polnischen Landstellen eine Maßnahme ist, welche den Beamten mindestens die gleichen Vorteile gewöhrt wie die jetzt geplanten Zulagen, daß auch die Absicht besteht, mit dieser Maßnahme, soweit ein Bedürfnis vorliegt, noch ferner fortzuführen, und daß es nicht gerechtfertigt sein würde, ein und demselben Beamten beide Vergünstigungen — Dienstwohnung und Zulage — nebeneinander zu gewöhren. Freigewöhrt muß aber die Zulage neben der Dienstwohnung in denjenigen Fällen gewöhrt werden, wo die letztere rechtlich herkömlich einen Teil des regelmäßigen Dienstentlohens bildet. Die Grundzüge, welche für die Bewöhrung der Zulagen maßgebend sein sollen, sind hiernach folgende: Etatsmäßig angestellte mittlere, Kanzlei- und Unterbeamte, welche in der Provinz Posen oder in der Provinz Westpreußen, mit Ausschluß der Kreise Danzig-Elbing-Stadt und Miedering, 5 Jahre lang ununterbrochen tätig gewesen sind, erhalten für die fernere Dauer ihrer amtlichen Tätigkeit in diesen Landstellen eine widerröfliche, nicht pensionsfähige Zulage von 10 v. H. ihres jeweiligen Gehalts (ausföhrl. des Wohnungszulage). Für die Kreis- und Grenztierärzte beträgt die Zulage bis zur anderweitigen Gehaltsregulierung dieser Beamten jährlich 300 M. Die 5jährige Wartzeit wird nach vollen Kalenderquartalen berechnet, die Zulage vierteljährlich gezahlt. Auf die Wartzeit kommt die Zeit der bürokratischen Beschöftigung, nicht aber die Vorbereitungszeit in Anrechnung. Die Zulage ruht, wenn und solange der Beamte sich im Genusse einer Dienstwohnung befindet. Diese Bestimmung findet keine Anwendung, wenn dem Beamten ein Anspruch auf freie Dienstwohnung zusteht, oder wenn die Bewöhrung von Dienstwohnungen an sämtliche Beamte der Beamtenkategorie, der der Beamte angehört, auch in den übrigen Landsteilen herkömlich ist. Die Zulage wird nur bei treuer Pflichterfüllung und völlig befriedigendem dienstlichen und außerdienstlichen Verhalten gewöhrt und bei Fortfall dieser Voraussetzungen entzogen.

Hinsichtlich der Zulage an die Volksschullehrer und Lehrerinnen befragt die Denkschrift:

Es ist in Aussicht genommen, den Volksschullehrern und Lehrerinnen eine gleichmäßige Zulage in festen Beträgen, und zwar von jährlich 120 M. nach fünfjähriger, von jährlich 200 M. nach zehnjähriger dienstlicher Tätigkeit, in diesen Landsteilen zu gewöhren. Nach der schulpflichtigen Erhebung vom 27. Juni 1901 sind in den in Betracht kommenden Landsteilen 7701 Lehrer und Lehrerinnenstellen, zusammen 8020 Schulstellen vorhanden. Die Lehrerstellen in den Provinzen Posen und Westpreußen sind zum größten Teile, auf dem Lande fast durchgängig, mit einem Grundgehalt von 1000 M. und einem Alterszulagenbeiträge von 100 M. ausgestattet. In den größeren und mittleren Städten und auch in einer Anzahl ländlicher Ortschaften wird ein höheres Grundgehalt (bis zu 1200 M.) und eine höhere Alterszulage (bis zu 200 M.) gezahlt. Die in Aussicht genommenen Zulagen von 120 M.

nach fünfjähriger und 200 M. nach zehnjähriger Dienstzeit gewöhren der großen Mehrzahl der Lehrer gegenüber den unmittelbaren Staatsbeamten etwas erhöhte Söge. Die Zulagen sind wie die der Staatsbeamten wöherlich und kommen bei dem Austritt in andere Landstelle von selbst in Fortfall. Die Wartzeit von fünf Jahren findet bei den Lehrern noch darin ihre besondere Begründung, daß sie während dieser Zeit auf Grund der von ihnen bei dem Eintritt in das Lehrseminar übernommenen reversföhrlichen Verpflichtung zur Bewöhrung der Regierung stehen. Die Regierung ist föhrigens durch die Bereitstellung entsprechender Mittel in den Stand gesetzt, ausnahmsweise auch einem jüngerem Lehrer für besondere Verdienste um die Föhrung des deutschen Volksschulwesens eine Remuneration zu bewöhrn. Wie den unmittelbaren Staatsbeamten, so soll auch den in den Ruhestand tretenden Volksschullehrern und Lehrerinnen, wenn und solange sie in jenen Landsteilen ihren Wohnsitz behalten, eine der bezogenen Zulage entsprechende widerröfliche Zulage zur Pension gewöhrt werden. Die Grundzüge für die Bewöhrung der persönlichen Zulagen sind dahin zusammenzufassen: Endgültig angestellte Volksschullehrer und Lehrerinnen, welche in der Provinz Posen oder in der Provinz Westpreußen, mit Ausschluß der Kreise Danzig-Stadt und Miedering, 5 Jahre lang ununterbrochen dienstlich tätig gewesen sind, erhalten für die fernere Dauer ihrer amtlichen Tätigkeit in diesen Landsteilen aus der Staatskasse eine persönliche, nicht pensionsfähige Zulage von jährlich 120 M., welche sich nach zehnjähriger ununterbrochener Dienstzeit auf jährlich 200 M. erhöht. Die Zulage ist widerröflich und wird nur bei treuer Pflichterfüllung und völlig befriedigendem dienstlichen und außerdienstlichen Verhalten gewöhrt und bei Fortfall dieser Voraussetzungen entzogen. Bei dem Ausscheiden aus dem Lehramt oder bei der Versetzung in andere Landstelle kommt sie von selbst in Wegfall. Die Dienstzeit wird nach vollen Kalendervierteljahren berechnet, die Zulage vierteljährlich gezahlt. Diejenigen Volksschullehrer und Lehrerinnen, welche zur Zeit ihrer Versetzung in den Ruhestand sich im Genusse der Zulage befinden haben, erhalten, solange sie ihren Wohnsitz in den betr. Landsteilen nehmen, aus der Staatskasse eine widerröfliche Zulage zum Ruhegehalt, welche so berechnet wird, als ob die Gehaltszulage einen Teil des pensionsfähigen Dienstentlohens gebildet hätte.

Weiterhin befragt die Denkschrift: Zu Vorkarrieren für die Errichtung eines königlichen Residenzschlosses in Posen werden 50 000 M. angewiesen. Im politischen Interesse ist es dringend erwönscht, ein regelmäßiges Verweilen Ihrer Majestät in Posen zu ermöglichen. Denn es kann keinem Zweifel unterliegen, daß hierdurch die Bevölkerung in ihrem patriotischen Empfinden wesentlich geföhrt und eine innigere Verbindung dieses Landsteils mit der Gesamtmonarchie und dem gemeinsamen Deutschen Vaterlande hergeföhrt werden würde.

Um einen Mittel- und Föhrungspunkt für die geistigen Bestrebungen in den östlichen Landsteilen zu bilden, ist die Begröndung einer königlichen Akademie in Posen in Aussicht genommen. Dieselbe soll ihrem Ziele vornehmlich gerecht werden a) durch Veranstaltung fachwissenschaftlicher Kurse für Gebildete, insbesondere für Verwaltungsböame, Juristen, Ärzte, Lehrer, Gemeindevorsteher, Landwirte u. d. durch Abhaltung von volkstümlichen Kursen und Vorträgen für weiteste Kreise nach dem Muster der anderweit veranstalteten Hochschulkurse, c) durch Einrichtung fortlaufender Lehrgänge mit beschränkter Teilnehmerzahl auf einzelnen besonders interessanten Gebieten. Die Unterhaltung der Akademie wird 57 000 M. an laufenden Aufwendungen erfordern.

Zur Unterhaltung der Kaiser-Wilhelm-Bibliothek und des Kaiser-Friedrich-Museums in Posen werden 35 000 M. eingestelt, welcher Zuschuß den vertragsmäßigen Abmachungen entspricht. — Der Dispositionsfonds zu Weisungen für Kunst- und wissenschaftliche Zwecke wird um 31 000 M. erhöht; 17 000 M. kommen der Denkmalpflege zu gute, 3 000 M. der Akademie der Naturforscher in Halle, 6 000 M. werden als Beihilfe dem Berliner Aquarium und 5 000 M. der öffentlichen Bibliothek in Bromberg gewöhrt. — Zur Errichtung einer technischen Hochschule in Breslau werden im Etat 250 000 M. angewiesen.

Eine besondere Denkschrift macht über die neue Hochschule ausführliche Mitteilung.

Von der Kronprinzessin von Sachsen.

Berlin, 13. Jan. Die „Kreuzzeitung“ veröffentlicht ein Urteil über die Kronprinzessin, das offenbar von einem Eingeweihten stammt und darum hier wiedergegeben sei: Man kann die Persönlichkeit der Kronprinzessin nicht besser kennzeichnen, als durch den Hinweis, daß ihr das Wort „Pflicht“ ein unbekannter Begriff war. Sie wußte ihre glänzende äußere und innere Begabung nicht in den Dienst einer Sache, sondern stets nur in den ihrer stets wechselnden persönlichen Neigungen und Bedürfnisse zu stellen. Es ist anerkennen, daß sie auch auf diese Weise dem höchsten Hause, namentlich in den ersten Jahren, unschätzbare Dienste geleistet hat. Ihre unvergleichliche Anmut und Lebensmüdigkeit, die Lebendigkeit ihres Wesens, Söghigkeit und Klugheit föhren ihr im Staume die Herzen des Volkes zu, wo immer sie sich zeigte. Auch ersthafte Männer, Gelehrte, Künstler, hohe Beamte, wußte sie unwiderstehlich für sich einzunehmen, und auch außerhalb Sachsens hat sie bis zu den hohen und höchsten Stellen volle Sympathie für sich zu wecken verstanden. Aber in den näherstehenden Kreisen zeigte sich schon seit Jahren eine unverkennbare Wandlung. Die Unbeständigkeit ihrer Urteile, das Unbedachte und Unzuverlässige ihrer Äußerungen, das man anfangs ihrer Zöghigkeit zu gute geschrieben hatte, föhrt allmählich dahin, daß man ihren Worten überhaupt weniger Gewicht beilegte. Man nahm die Prinzessin Luise nicht mehr ernst. Man erkannte die tiefe Unwahrhaftigkeit ihres Wesens, die sie, nebenbei gesagt, auch in den letzten Wochen ihres Dresdener Aufenthaltes in einem Maße betätigt hat, das weit über den beabsichtigten Zweck ihrer Vertuschung ihrer Pläne hinausging. Diese Wandlung kam namentlich innerhalb ihres hohen Verwandtenkreises selbst der Prinzessin deutlich geworden sein. Die jetzt verwitwete Königin Carola, die selbst kinderlos, der jungen Niute und präsumtiven Nachfolgerin mit einem Herzen voll mütterlicher Liebe entgegengekommen war, zog sich resigniert mit jedem Jahre mehr von ihr zurück. Der verwitwete König Albert liebt die Prinzessin öflich gewöhren, ohne ihr die mindesten Hindernisse in den Weg zu legen. Schon daraus läßt sich ersehen, was es mit den Vorkürnissen gegen die „Beugung des Hoflebens“ usw. auf sich hat, mit denen der Schritt der Prinzessin erklärt wird. Dem Jeronimell des Hofes hat sie sich stets zu entziehen gewöhnt, soweit ihr daselbst unbequem war. Immerhin läßt sich nachfühlen, daß die Empfindung von dieser Abwendung ihrer Umgebung, von der Ergebnislosigkeit ihrer Bemühungen, sich liberal unbedingte Geltung und Bewönderung zu verschaffen, ihr selbst wiederum ein starkes Gefühl des Unbefriedigtseins gegeben hat. Gewöhnt, ihren Neigungen ohne Besinnen nachzugehen, uneingeschränkt durch die Rücksichten, die Gewissen und Herz gegenüber dem Land Sachsen, gegenüber Mann und Kindern ihr vorzuschreiben hatten, bedurfte sie nur einer starken, die sinnliche Veranlagung ihrer Natur gefangenehmenden Neigung, um alles über Bord zu werfen, was sie besaß. Das Verständnis der ganzen betagtenwerten Geschichte läßt sich nur gewinnen, wenn man in die Tiefen persönlichen Menschentums einzudringen verfuht. Hier allein, in den ewig neuen Rätseln individueller Veranlagung, speziell weiblicher Natur, liegt das Geheimnis des Geschehenen, nicht in raffinierten politischen oder kirchlichen Intrigen, nicht in den angeblichen Absonderlichkeiten eines Fürstenhofes, an dem sich für jeden und für jede hätte leben lassen, die den obersten Daseinszweck dieses Hofes, das Gebot königlicher Pflichterfüllung, auf sich zu nehmen gewillt waren.

Dresden, 14. Januar. Wie der „Dresdener Anzeiger“ auf Grund zuverlässiger Informationen mitzuteilen in der Lage ist, bestätigt sich die Meldung der „Frankfurter Zeitung“ über ein Liebesverhältnis zwischen dem Kronprinzen und der Kronprinzessin wegen des zu erwartenden Kindes in keiner Weise. Der königliche Hof hat in dieser Hinsicht keine Wünsche geäußert oder Anordnungen verfügt. Ferner ist es unwahr, daß der Kronprinz auf Ehescheidung wegen böswilliger Verlassung klage. Seine Anklage lautet nach wie vor auf Aufhebung der Ehegemeinschaft wegen Ehebruch. Auch die Nachricht, daß ein Mitglied des österröichischen Hofes der Kronprinzessin ein Schloß an der Grenze Böhmens für die Entbindung zur Verfügung gestellt habe, ist völlig aus der Luft gegriffen.

Chemnitz, 14. Januar. Aus Genf wird der „S. M. G. Z.“ berichtet: Ueber die Verhandlungen wird von den Rechtsbefindenden vollständiges Geheimnis bewahrt. Den in verschiednen Blättern darüber enthaltenen Meldungen kann als willkürlichen Mutmaßungen kein Wert beilegt werden. Justizrat Dr. Körner reist heute abend nach Gannes und Polizeikommissar Schwarz nach Rassel, wo er seine Anverwandten hat. Rechtsanwalt Dr. Behme-Weigje, der gestern hier eingetroffen ist, übergibt heute der Frau Kronprinzessin einem ihm erteilten Auftrage gemäß deren Bjuoterte und Spigen.

Zürich, 14. Januar. Aus Genf wird berichtet, daß Polizeikommissar S. G. W. a. r. z. aus Dresden seinen Beobachtungsposten im „Hotel Anglettere“ verläßt und in seine Heimat zurückkehrt. Man hat ihm, wie bestimmt verlautet, von Bern aus deutliche Winke gegeben, daß man seinen Aufenthalt in Genf nicht gern sähe. Die Schweiz habe eine eigene Fremdenpolizei. In der schweizerischen Presse hat es verschöpft, daß Herr Schwarz als Geheimkommissar mit einem Haftbefehl in der Tasche in Genf weilen konnte. Es sind in dieser Richtung offenbar an oberster Stelle in Bern Schritte getan worden.

Graf und Gräfin Lonyay.

Merseburg, 15. Januar.

Graf Lonyay hat erklärt, er wolle gegen diejenigen Zeitungen, welche Geröchte wegen Differenzen in seiner Ehe in die Welt gesetzt, geröchtlich vorgehen. Ob es wirklich zu Prozessen kommen wird, bleibt abzuwarten, denn aller Dementis ungeachtet, erhalten sich derartige Geröchte. Der „Berl. Lot.-Anz.“ hat einen Berichterstatter zum Grafenpaar geschökt und bringt darüber folgende Meldung:

Montone, 14. Jan. Heute morgen besuchte ich die Gräfin Stephania, welche mir sagte, daß die an die Öffentlichkeit gelangten Mitteilungen über ein angebliches Zerwürfnis mit ihrem Gemahl sie sehr schmerzlich beröhrt hätten; auch sie dat mich, das Geröcht zu dementieren, daß der Graf sich an Spieloperationen in Monte Carlo beteiligt habe. Darüber, ob Zwistigkeiten zwischen ihr und dem Grafen Clemer beständen, verweigerte sie die Auskunft, stellte aber in Abrede, die gerichtliche Trennung ihrer Ehe gewünscht zu haben. Jetzt kam auch der Graf, der föhrlich leidend und auch föhrlich angegriffen ist, in den Salon. Auf meine Frage, warum er sich nicht gegen die Geröchte von einer bevorstehenden Trennung energisch wehre, wenn sie falsch seien, erhielt ich eine unbestimmte Antwort. — Graf und Gräfin bewohnen in der Villa Raßn getrennte Räume und speisen niemals gemeinschaftlich miteinander.

Politische Uebersicht.

Deutsches Reich.

Berlin, 14. Januar. (Hofnachrichten.) Heute morgen unternahm die Kaiserlichen Majestät einen Spaziergang im Tiergarten. Der Kaiser hatte Johann eine Unterredung mit dem Reichszanzler Grafen v. Bülow in dessen Palais, hörte im königlichen Schlosse den Vortrag des Stellvertreters des Chefs des Zivilkabinetts, Geh. Ober-Regierungsrats von Valentini, und empfing den Wirkl. Geh. Rat Dr. Künigel, Unterstaatssekretär im Justizministerium. — Der Kronprinz ist heute morgen angekommen und hat im königlichen Schlosse Wohnung genommen.

— In der „Deutschen Verkehrszt.“ wird im Anschluß an die Mitteilung, daß auch die Postverwaltung die neue Rechtschreibung angeordnet hat, bemerkt: Als alleinige Ausnahme bleibt bestehen, daß in den Immediatberöchten an Se. Majestät den Kaiser und königlichen ebenso wie in den Entwörfen zu allerhöchsten Kundgebungen die bisherige Schreibweise beizubehalten ist. Diefelbe Bestimmung ist auch von der Marineverwaltung getroffen worden. Die „Tägliche Rundschau“ bemerkt dazu: „Man kann aus dieser Bemerkung wohl herauslesen, daß der Kaiser für seine Person nicht Anhänger der neuen Rechtschreibung ist.“

— Im Jahresbet der Reichshaushaltplanes für 1903 ist das künftige Gehalt der Obersteuerrats an 7200 M. bemessen. Die höheren Gehöhrnisse kommen 180 Stellen in Betracht. Ein Unterschied von 600 M. zwischen dem Gehalt der Obersteuerrats und der Regimentskommandeure ist im Hinblick auf die den letzteren zuzulassenden größeren Repräsentationsverpflichtungen befallen. Bei der Neuorganisation der Gehöhrter sind außer den 133 Obersteuerratsbeamten kein Stabe der Infanterie-Regimenter noch Kom-

mandeure von Jäger- und Pionier-Bataillonen, von Kriegsschulen, Unteroffizierschulen und Kadettenanstalten usw. berücksichtigt, bei denen die gleichen Verhältnisse vorliegen.

Die nächste Generalsammlung des Bundes der Landwirte soll während der großen landwirtschaftlichen Woche am Montag, 19. Januar, in Berlin, wie üblich im Zirkus Busch abgehalten werden.

Die deutsche Reichspartei, d. h. die Freikonvention im Reichstage, hat gestern eine Fraktionsstimmung abgehalten. Es soll sich um die Auseinandersetzung mit dem Bunde der Landwirte und die Stellungnahme zur bekannten Kriegserklärung des engeren Vorstandes des Bundes der Landwirte gegen die Freunde des Antrags v. Kardorff im Zolltarif gehandelt haben.

Mün., 13. Jan. Die „Königliche Zeitung“ meldet aus Berlin vom 12. d. M.: Die „Times“ läßt sich aus New-York telegraphieren, die Abreise des deutschen Botschafters Dr. v. Holleben habe ihren Grund darin, daß er den Auftrag des Kaisers, England von Amerika zu entfernen, nicht erfüllt habe. In der Ausfertigung dieser Behauptung scheint System zu liegen, da gleichzeitig dem „Daily Telegraph“ aus Washington gemeldet wird, daß es v. Holleben bei dem Kaiser als Erfolg angerechnet worden wäre, wenn es ihm gelang wäre, feindliche Gefühle gegen England in America hervorzufragen. Es ist kaum nötig, auf die Böswilligkeit dieser Erfindung hinzuweisen, die wohl schon deshalb in allen verständigen Kreisen keinen Eindruck machen wird, weil die gleichzeitige Verbreitung von zwei Punkten aus recht deutlich erkennen läßt, daß man es mit Tendenzmache zu tun hat. Redt bedauerlich ist, daß die „Times“ die Person des Kaisers in diese Angelegenheit hineinzieht und behauptet, der Kaiser habe v. Holleben den Auftrag gegeben, Amerika gegen England zu verhetzen. Abgesehen von der Taktlosigkeit solcher Ausfälle sollte man meinen, derartige Beschuldigungen seien schon deshalb unmöglich, weil genug sympatrische Kundgebungen des Kaisers für England vorliegen.

Breslau, 13. Jan. Dieser Tage fand hier eine Provinzial-Versammlung des Bundes der Landwirte statt, der auch der Regierungspräsident v. Hülseffler beimohte. Der Bundesdirektor Herr v. von Wangenheim nahm u. a. das Wort, zu offenem, ehrlicher Aussprache in dieser so kritischen Zeit. Aber das Bedürfnis nach den konservativen führte er u. a. aus: Der Bund müßte ebenso seine Grenzen verlieren, wenn er aufhört, staatshaltend und konservativ zu sein, wie die konservative Partei, wenn sie die Mittelstands- und produktiven Kreise aus ihrer Gefolgschaft verliere. Der Bund sei nicht entstanden als Wahlmaschine für eine politische Partei, sonst könne er sich auflösen. Es sei zu scheiden zwischen der konservativen Sache und einzelnen Personen. Der Vorstand des Bundes habe über die Wahl nicht zu entscheiden, sondern die Bundesorganisation in den einzelnen Wahlkreisen. Dort gelte es, den einzelnen Kandidaten so zu wählen, wie es das Bundesinteresse fordere, unter offener Erörterung aller Differenzpunkte. Die Handelsverträge abzulehnen, werde unmöglich sein. Zu einem Bruch mit den konservativen es kommen zu lassen, dazu werde Redner der letzte sein. Aber eine gouvernementale Partei dürfe die konservative nicht sein. (Beifall) Von der heutigen Regierung sei volle Unterstützung nicht zu erwarten, denn überfeindlicher Handel ist heute Trumpf. An den Bundesmitgliedern sei es zu setzen, ob sie hinter dem Bundesvorstande weiter stehen. (Beifall) Hierauf erwiderte Graf Limburg-Stirum, er müsse dem Vordränger in sehr vielen Stücken beitreten. Die Differenz zwischen Bund und Konservativen in der Tariffrage sei nur eine verschiedene Auffassung in tatsächlicher Hinsicht. Es sei zu verstehen, daß der Bund die Lage so, die Konservativen so aufgefaßt hätten, aber zusammen in beiden Punkten man. (Beifall) Nach weiterer Debatte verlas der Vorsitzende folgenden Antrag: Die Verammlung spricht dem engeren Vorstande des Bundes der Landwirte für sein mannhaftes und energisches Eintreten im Kampfe um den Zolltarif besten Dank und volles Vertrauen aus. — Darauf erklärte der Herr v. Matibor: Ich habe mich nicht getreut, daß, mit einigen Ausnahmen, die Redner in verständlichem Sinne gesprochen haben. Durch Annahme des soeben verlesenen Antrages erklären Sie aber Männern wie Herrn v. Kardorff offen den Krieg und machen damit ein Zusammengehen bei den Wahlen zur Unmöglichkeit. (Rufe: Nein!) Ich muß erklären, so sehr mein Herz für das

Wohl der deutschen Landwirtschaft schlägt, so bin ich, wenn dieser Antrag angenommen werden sollte, genötigt, aus dem Bunde der Landwirte auszuscheiden. (Beifall) — Abg. Hirt erwiderte: Ich bedauere die Erklärung Sr. Durchlaucht; ich muß doch aber bemerken, daß dieser Antrag nicht Veranlassung geben kann, aus dem Bunde auszuscheiden. (Stillemischer Beifall) — Der Antrag gelangte danach einstimmig zur Annahme.

Danzig, 14. Jan. Bei der Reichstags-Eröffnung an Stelle des verstorbenen Abgeordneten Ritter erhielten Mommen (freil. Vereinig.) 6176 und Bartels (Sozial.) 5568, v. Hennebreck (kons.) 4282 Stimmen. Es ist Stichwahl zwischen beiden Erstern erforderlich.

Lokales.

Merseburg, 15. Januar.

Bezüglich der diesjährigen Kaiserwahlen wechseln die Nachrichten von einem Tage auf den anderen. Neuerdings verlautet nach dem „S. S. A.“, daß durchgreifende Veränderungen in Aussicht genommen sind. Als sicher darf angenommen werden, daß an Stelle des 12. (sächsischen) Armeekorps das 11. Korps an den Wahlen teilnimmt. Voraussetzlich marschiert dasselbe gegen das 4. Korps und in der Gegend des Stöffhauer bezw. bei Nordhaus dürfte der Zusammenstoß erfolgen. Wahrscheinlich wird aber trotz der veränderten Dispositionen das Kaiserliche Hauptquartier einige Tage in Merseburger Schlössle aufgeschlagen.

Für die Landgendarmarie sind persönliche Zulagen aus staatlichen Mitteln für künftige Jahre in Aussicht genommen. Es wird darüber halb-amtlich gemeldet: Es wird beabsichtigt, den Oberwachmeistern und Gendarmen nach einer Gesamtdienstzeit in der Armee und der Gendarmarie von 18 Jahren eine Summe von 1000 zu gewähren. Für den Fall indes, daß die Mannschaften bereits beim Ausschreiben aus der Truppe nach zwölfjähriger Dienstzeit die Dienstprämie für Unteroffiziere erhalten haben, soll die Zuwendung erst nach 24jähriger Gesamtdienstzeit gezahlt werden. Den vom 1. April 1903 an eintretenden Gendarmen soll die Summe sofort nach Vollendung des 18. bezw. 24. Dienstjahres ausbezahlt werden. Wollte man den am 1. April 1903 vorhandenen Gendarmenmannschaften mit 18 und mehrjähriger Dienstzeit den Betrag gleichfalls sofort auszahlen, so würde auf einmal eine Aufwendung von mehreren Millionen Mark erforderlich werden. Um diese sehr erhebliche einmalige Ausgabe zu vermeiden und doch die vorhandenen Mannschaften von der Wohlthat der geplanten Maßnahme nicht auszuschließen, sollen diese die Zuwendung nicht schon mit der Vollendung des 18. bezw. 24. Dienstjahres, sondern erst beim Ausschreiben aus der Gendarmarie erhalten. Seit 1891 find im Durchschnitt jährlich 160 Oberwachmeister und Gendarmen mit 18jähriger und höherer Dienstzeit ausgeschieden. Es wird also für die nächste Zeit ein Jahresaufwand von etwa 160000 M. erforderlich werden. Da — abgesehen von einer geringen Zahl — Unteroffiziere mit 9jähriger Militärdienstzeit in die Gendarmarie eintreten, so werden die vom 1. April 1903 ab eintretenden Gendarmen zum allergrößten Teile eine 18jährige Gesamtdienstzeit frühestens im Jahre 1912 erreichen, so daß die Auszahlung der Zuwendung mit Vollendung des 18. Dienstjahres im wesentlichen erst mit diesem Zeitpunkt beginnen wird. Da nach dem bisherigen Durchschnitt jährlich etwa 248 Mannschaften eines 18jährigen Gesamtdienstzeit vollenden, so wird also ann an Stelle des vorerwähnten Jahresbetrages von 160000 M. ein solcher von etwa 248000 M. treten. Ist ein zum Empfang der außerordentlichen Zuwendung berechtigter Oberwachmeister oder Gendarm vor deren Zahlbarmachung verstorben, so soll die Zuwendung an die gesetzlichen Erben gezahlt werden.

Provinz und Umgegend.

Halle, 13. Januar. Die „Halle. Ztg.“ bemerkt zu der bevorstehenden Erhöhung der Gemeindefiscen: „Zehn Prozent na, das hört sich nicht so schlimm an, also wird es wohl keine große Erregung abgeben. Aber nächstes Jahr kommt man wieder mit fünf Prozent, und vor nicht gar zu langer Zeit hat man erst 15 Prozent Erhöhung eintreten lassen. Wo soll denn das endlich hinaus? Ein Vergnügen ist es wahrhaftig nicht mehr, in Halle wohnen zu können, und

es ist keinem Menschen zu verdenken, daß er nach Dölau, in die Heide, nach Passendorf, nach Dömitz, nach Wöllberg, nach Ammendorf zieht oder im Luftballon wohnt. Wenn man nicht gar zu zeitig im Gehäufte, Laden oder Bureau antreten muß, so kommen die Kosten für ein Zweirad oder für eine Dauerfahrräder bei den elektrischen Bahnen noch lange nicht so hoch als die furchtbare Steuerumform. Der Zugang wird, wie statistisch nachgewiesen, ja auch immer geringer. Das ist wahrhaftig nicht bloß in den schlechten Zeiten zu suchen, sondern auch in der gewaltigen Steuerhöhe. Und wenn man etwa mit dem Hinweis kommen wollte: in einigen Städten sind die Steuern noch höher, so ist das etwa dieselbe Entschuldigung, als wenn ein Räuber sagen würde: Es gibt auch noch andere Räuber, die es viel schlimmer gemacht haben als ich.“

Weißenfels, 13. Jan. Nachdem erst vorgestern auf hiesiger Station ein Bremser aus Leipzig tödlich überfahren worden war, wurde gestern abend der 62-jährige Rangiermeister Grüber von hier überfahren. Er war zwischen dem Geleisen ausgeglitten und wurde durch die Maschine ein Stück mit fortgeschleppt, wobei er verschiedene Verletzungen am Körper erlitt. — Vor Jahresfrist wurde der Sohn des Verunglückten auf hiesiger Station ebenfalls tot gefahren.

Zöden, 14. Jan. In den ersten Nachmittagsstunden des heutigen Tages ereigneten in der Nähe unseres Ortes drei Todefälle, die sich in jugendlichem Alter auf eine noch nicht fest zuerforsene Ursache begeben hatten und dort eingebrochen waren. Hilfe war leider nicht rechtzeitig zur Stelle. Nach längerem Suchen wurden die Leichen der Verunglückten von Einwohnern und dem hiesigen Fußgendarm mittelst Wagen in die Wohnungen der bemitleidenswerten Eltern gebracht. Die Namen der Ertrunkenen sind Baldeweg, Engelmann und Fohmann.

Naumburg, 12. Jan. Der Kriegerverein von Naumburg, Wesenitz und Burgliebenau beschloß in seiner letzten Sitzung, zum dauernden und ehrenden Gedächtnis der dortigen Kriegsveteranen, von denen schon verschiedene in hiesiger Erde ruhen, in Naumburg ein Denkmal zu errichten. Die Grundsteinlegung soll voraussichtlich noch in diesem Jahre erfolgen, während die feierliche Einweihung des Denkmals zum 25. Jubiläum des Vereins in zwei Jahren stattfinden soll.

Duerfurth, 10. Jan. Der Bund der Landwirte hält in der Zeit vom 11. bis 18. Januar im südwestlichen und südlichen Teile unseres Kreises Versammlungen ab, zu welchen er die Mitglieder, Freunde der Landwirtschaft und des Mittelstandes, namentlich auch Kaufleute, Handwerker und Gewerbetreibende, einladet. Die Versammlungen finden statt in Schönwerda, Ziegelroda, Oberhimmn, Niederhimmn, Spielbera, Gr.-Wangen, Altenroda, Tröbsdorf, Kirchscheldungen, Laucha, Tschepitz und Gröbnitz. Ein vom Bundesvorstand zu Berlin abender Redner, Herr Wöhlke, hält Vorträge über das Thema: „Die wirtschaftspolitische Lage.“

Artern, 12. Jan. Zahlreiche Personen sind hierorts an der heimtückischen Influenza erkrankt: bisher ist ein Todesfall vorgekommen.

Glöbze, 13. Januar. Zum Eichen-dorfer Morde wird geschrieben: Die Untersuchung in der dunklen Affäre hat ergeben, daß die früheren Anaben über die Schuldfrage, welche der Inspektor Illmann auf seiner Todesfahrt bei sich führte, sehr übertrieben waren. In beiden Vortemonaten befanden sich zusammen ca. 125 M. Das eine Vortemonte mit ca. 40 M. wurde bei der Leiche gefunden, das andere mit dem Rest des Geldes fehlt, ebenso der Revolver, welchen U. bei sich trug. Der Glaube an einen Raubmord schwindet auf Grund der Untersuchungsergebnisse immer mehr.

Zeitz, 13. Januar. Ein argerer Schwindel er macht seit kurzem die hiesige Gegend unsicher. Er tritt sehr nobel auf, besucht namentlich ältere Personen, besonders pensionierte Lehrer und Lehrerswitwen, gibt sich als Antiquitäten-Händler aus, erkundigt sich nach etwa vorhandenen Altertüchern, kauft dieselben, bezahlt sie aber durchweg mit falschem Gelde. In Zeitz wurden ihm eine ganze Anzahl solcher Sachen vorgezeigt, für die er beträchtliche Summen bot. In verschiedenen Fällen kam auch ein Kauf zustande, aber hinterher stellte sich heraus, daß sowohl sämtliches Gold, als auch das Silbergeld, das der Gauner für diese Karikaturen zahlte, falsch ist. Nach dem Schwindler wird gefahndet. — Gestern nachmittag wurden die Eichenrecher, welche den Diebstahl in der hiesigen Nicolaikirche vor kurzem ausgeführt haben, ermittelt; es sind drei Personen.

Sie wurden in Gera festgenommen und gestanden bereits ein, auch die Streckentbeschlüsse verübt zu haben, welche in Gera und Zeitz im vorigen Jahre vorgekommen sind.

Erfurt, 13. Januar. Die vom konservativen Verein für gestern abend nach dem Kaiserfalle einberufene öffentliche Versammlung war so zahlreich besucht, daß nicht nur der geräumige Saal, sondern auch die beiden Galerien besetzt waren. Das Thema des Abends: Die Verhandlungen des Reichstages über den Zolltarif, behandelte Reichstagsabgeordneter Jacobstetter in eingehender Weise. Folgende, vom Vorsitzenden vorgeschlagene Resolution fand darauf mit großer Majorität Annahme: „Eine heute in Erfurt tagende, von mehreren hundert Wählern besuchte Versammlung erklärt nach einem Vortrage des Herrn Reichstagsabgeordneten Jacobstetter ihre volle Uebereinstimmung mit der Haltung und Abfassung desselben in der Zolltarifrage und spricht die Zuerkennung aus, daß auch in Zukunft die bei der Abstimmung über den Zolltarif verbundenen großen Parteien im Reichstage die landwirtschaftlichen und industriellen Interessen gleichmäßig berücksichtigen werden.“ Mit einem Hoch auf das Vaterland wurde die Versammlung geschlossen.

Wühlberg (Eibe), 11. Jan. Der hiesige Arbeiter S., der wegen einer Uebertretung in Strafe genommen war, glaubte in dem Hausgenossen U. den Denunzianten vor sich zu haben. Um sich zu rächen, erstattete S. bei der Polizei Anzeige, daß U. entworfene Zunderriiben im Garten vergraben habe. Die Polizei fand die Riiben auch vor. U. erstattete nun gegen S. Anzeige, daß dieser ebenfalls Riiben verborgen halte. Diese wurden auch gefunden. Die Anzeige ist demnach für S. selbst verhängnisvoll geworden, denn gegen beide wurde nun die Untersuchung eingeleitet.

Bermitteltes.

Zenzenoda, 13. Januar. Durch eine Revision des Landgerichtspräsidenten Dr. Schütz am Weichentag abgelehnt wurde in der Sportelasse des Gerichtsreibers Weder ein Fehlbetrag — man sagt über 1000 M. — und falsche Buchung entdeckt. Disziplinaruntersuchung ist auch gegen den Kassisten Wild in Greiz eingeleitet.

Gerichtszettelung.

Galle, 12. Januar. Wegen Ausschreitungen gegen Arbeitswillige hatten sich die Arbeiter Emil Henze aus Lettin und Hermann Grobmann aus Halle-Göllwitz vor der Strafammer zu verantworten. Die Angeklagten hatten am Abend des 29. August v. J. in Gröllwitz die Arbeiter Karl Herzau und Franz Hedeel aus Gröllwitz Streubrecher und Schürhe gepulmt und sie dann mit Fausthieben und Fußtritten misshandelt. Henze und Grobmann arbeiteten damals in Mühlings Knochenschmiede in Gröllwitz, Dönerstraße, in der auch Herzau und Hedeel beschäftigt hatten. Henze gab zu, den Arbeiter Herzau geschlagen zu haben. Er sei betrunken gewesen. Er lagte: „Mir wollten nicht mehr dort arbeiten, wir wollten nach Hause, die hiesigen Arbeiter schrien und da tranken wir mit und hörten auch auf zu arbeiten. Herzau kam in der Dönerstraße von der Arbeit. Wäre ich nicht gewesen, hätte ich ihm nichts getan. Sonst trinke ich überhaupt keinen Schnaps. Erstverurteilt ist nicht gelagt.“ Der Angeklagte Grobmann äußerte: „Wir hatten die Arbeit niedergelegt. Wir wollten, der Arbeiter Hedeel sollte fort. Henze und Herzau kamen auf der Straße in Wortwechsel. Henze schlug auf den Kopf Herzau, worüber ich nicht mehr sagen kann. Ich habe Henze weggezogen. Müllig ist es, daß ich Henze geschlagen habe, weil ich nicht weiß, was er gemacht hat. Ich habe mich aber nicht beteiligt. Ich habe mich aber nicht beteiligt.“ Arbeiter Franz Hedeel, 25 Jahre alt, lagte aus: „Ich habe mich bei den anderen Arbeitern auf Unterstützung gestellt. Herzau wurde nicht angefaßt und hatte auch gemerkt, zu treffen. Abends launerte sie uns ab, als wir nach Gröllwitz gingen. Herzau wurde geschlagen. Arbeiter Karl Herzau, 47 Jahre alt, behauptete: „Henze lagte zu mir: Streubrecher, du bist nicht mehr, du bist nicht mehr. Henze und Grobmann schlugen mich mit den Fäusten, Grobmann verletzte mir einen Fußtritt gegen den Rücken ich fiel hin und wurde dann wieder geschlagen, von Grobmann auch mit dem gestrichelten Fäße getreten, wodurch ich hinteren Verletzungen am Kopfe davontrug. Ich habe am 1. September wieder arbeiten können. Zum Streifen bin ich nicht angefordert worden.“ Die Arbeiterfrau Minna Hartwig mußte jene Aussagen zu bestätigen. Der Staatsanwalt ferngehörte die Handlungsbeweise der Angeklagten als geringfügig und als außerordentliche Nothwehr. Gegen Henze wurden bestrafte 9 Monate Gefängnis, gegen Grobmann aber, der wegen Gewaltthatigkeitsvergehen schon mit 1 Monat und mit 9 Monaten Gefängnis bestrafte ist, 1 Jahr und 1 Monat Gefängnis, demgemäß erkannt der Gerichtshof. Erbnungsliebende Arbeitermännern gegen solche Nothwehr gelagt werden.

Gumburg, 14. Januar. Das Landgericht v. r. urteilte den hiesigen Armenausdirektor Moritz v. r. wegen Unterschlagung von Amtsgeldern zu einer vierjährigen Gefängnisstrafe.

Gotha, 13. Jan. Der Mustertier Wolff, genannt Stör, der von 4. Kompanie des Infanterie-Regiments Nr. 55 in Gotha, stahl einem Kameraden beim Baden den Brustbeutel mit einem halben Anhalt. Mit Rücksicht auf die erkannten Verhältnisse wurde Wolff von Kriegsgericht zu drei Monaten Gefängnis und Beurlaubung in die zweite Klasse des Soldatenstandes verurteilt.

Nutzholz-Verkauf

der Oberförsterei Schkeuditz.

Freitag, den 23. Januar er., von vorm. 10 1/2 Uhr ab, in Reiffner's Waldhaus, bei Bahnhof Haide, aus dem Schutzbezirk Böslau, Jagd: 80, 92 und 101, — früher 73, 52 und 64 — und Totalität.

8 Eichen und Birken IV./V. Kl. = 2,63 fm, 1223 Nieren-Stämme II./IV. Kl. = 680 fm, 3420 Do. Stangen I./III., 22 Hdt. do Stangen IV. Kl. und 1040 rm Stieren-Grubenholz II./III. Kl. in Längen von 2,20 und 1,40 m. (121)

Die Hölzer bitte ich vorher zu befrachten. Aufmaßlisten der Stämme und Nummernverzeichnis der Grubenhölzer durch den Unterzeichneten.

Schändig, den 14. Januar 1903. Der Forstmeister Westermeyer.

80000 Mark

habe auf Ackergrundstück oder städtische Wohn- und Geschäftshäuser im Ganzen oder geteilt am 1. oder 15. März d. J. zur I. Hypothek zu vergeben. Restantien erische ich Gesuche umgehend an die Exped. d. Bl. unter „Hypothek“ zu richten. (100)

Mk. 400.000,—

unkündbare Stichtgelder sollen à 3 1/2 % Zins (3078) zur Zahlung im Laufe des Jahres 1903 auf Acker-Hypothek zu vergeben werden. Offerten nur von Selbstschuldern unter S. B. 93 postlagernd Merseburg.

Bäckerei = Verkauf.

Unser in verkehrsfähiger Lage von Halle a. S. belegenes Grundstück mit gutgehender Bäckerei beschaffigen wir unter günstigen Bedingungen zu verkaufen. Preis 52000 Mark, Anzahlung 5—6000 Mark. Hypothek fest. Restkaufgeld kann auf Wunsch zur II. Stelle 10 Jahre feststehend verbleiben. Offerten sub „H. L. W. 36“ an die Exped. d. Bl. erbeten. (100)

Entlaufen

ein braun u. weiß gefärbter Jagdhund, Halsband Schwanecke-Halle gezeichnet. Gegen Belohnung abzugeben oder Nachricht zu senden an (114)

Schwanecke, Weissenfels, Leipzigerstraße 9.

Das Barterrelogis

im Hause Weissenfeler Str. Nr. 5, sowie die

erste Etage

Weissenfeler Str. Nr. 3 ist zu vermieten und sofort oder später zu beziehen. Näheres Markt 31, im Contor.

Markt 23

ist die größere Hälfte der

zweiten Etage zu vermieten.

Mägde u. Knechte finden kostenlos Stellung bei Leipzig durch 99) Fr. Volland, Zaucha b. Leipzig.



Frisch eingetroffen: starke Hasen, a Mt. 3.20 ohne Klein, auch zerlegt,

wilde Kaninchen, Ia. frisch. Rehwild, Ia. Rotwild, Puter und Puthennen

empfehlen billigst (126) Emil Wolff.

Gesinde - Dienstbücher Arbeits-Bücher

vorrätig in der Kreisblatt-Druckerei.

Münchener Bier.

Eine alt renommierte, erste Münchener Großbrauerei, sehr bekannte, überall eingeführte und beliebte Marke, sucht an hiesigen Plätzen einen branchenübigen Vertreter.

Echtheite, bei der Kundschafft eingeführte Herren werden energisch und weitgehend unterstützt. Bevorzugt werden Restaurateure, welche gut eingerichtet sind.

Offerten mit genauer Darlegung der Verhältnisse sub M. V. 7464 an Rudolf Mosse, München. (122)

Für Magenleidende!

Allen denen, die sich durch Erkältung oder Überladung des Magens, durch Genuß mangelhafter, schwer verdaulicher, zu heißer oder zu kalter Speisen oder durch unregelmäßige Lebensweise einen Magenleiden, wie:

Magenkatarrh, Magenkrampf,

Magenschmerzen, schwere Verdauung oder Verschleimung zugesogen haben, sei hiermit ein gutes Hausmittel empfohlen dessen vorzügliche heilsame Wirkungen schon seit vielen Jahren erprobt sind. Es ist dies das bekannte

Verdauungs- und Blutreinigungsmittel, der Hubert Ulrich'scher Kräuter-Wein

Dieser Kräuterwein ist aus vorzüglichsten, heilkräftig befundenen Kräutern mit gutem Wein bereitet, und stärkt und belebt den ganzen Verdauungsorganismus des Menschen, ohne ein Abführmittel zu sein. Kräuterwein beseitigt alle Störungen in den Blutgefäßen, reinigt das Blut von allen verdorbenen, krankmachenden Stoffen und wirkt fördernd auf die Neubildung gesunden Blutes.

Durch rechtzeitigen Gebrauch des Kräuterweines werden Magenleiden meist schon im Keime erstickt. Man sollte also nicht säumen, seine Anwendung allen anderen scharfen ätzenden, Giftigkeit zerstörenden Mitteln vorzuziehen. Alle Symptome, wie: Kopfschmerzen, Aufstoßen, Sodbrennen, Blähungen, Uebelkeit mit Erbrechen, die bei chronischen (veralteten) Magenleiden um so heftiger auftreten, werden oft nach einigen Malen Trinken beseitigt.

Stuhilverstopfung und deren unangenehme Folgen, wie Kopfschmerzen, Schlaflosigkeit, sowie Blutanstauungen in Leber, Milz und Pfortaderystem (Hämorrhoidalreizen) werden durch Kräuterwein rasch und gelind beseitigt. Kräuterwein befreit jedwede Unverdaulichkeit, verleiht dem Verdauungssystem einen Aufschwung und entfernt durch einen leichten Stuhl alle unangenehmen Stoffe außer im Magen und Gedärmen

Hageres, bleiches Aussehen, Blutmangel, Entkräftung

sind meist die Folge schlechter Verdauung, mangelhafter Blutbildung und eines krankhaften Zustandes der Leber. Bei gänzlicher Appetitlosigkeit, unter nervöser Abspannung und Gemüthsverfinsternung, sowie häufigen Kopfschmerzen, schlaflosen Nächten, fiebern oft solche Kranke langsam dahin. Kräuterwein steigert den Appetit, befördert Verdauung und Ernährung, regt den Stoffwechsel kräftig an, beschleunigt und verbessert die Blutbildung, bereinigt die erregten Nerven und schafft den Kranken neue Kräfte und neues Leben. Zahlreiche Anerkennungen und Dankschreiben beweisen dies.

Kräuter-Wein ist zu haben in Flaschen à Mt. 1,25 u. 1,75 in Merseburg, Lauchstädt, Mülcheln, Schafstädt, Teuschenenthal, Querfurt, Schkeuditz, Böllnitz, Lützen, Markranstädt, Dürrenberg, Weissenfels, Halle, Leipzig u. s. w. in den Apotheken.

Nach versendet die Firma „Hubert Ulrich, Leipzig, Weissenf. 82“ 3 oder mehr Flaschen Kräuterwein zu Originalpreisen nach allen Orten Deutschlands porto- und listenfrei.

Vor Nachahmungen wird gewarnt!

Man verlange ausdrücklich Hubert Ulrich'schen Kräuterwein.

Wein Kräuterwein ist kein Geheimmittel, seine Bestandtheile sind Malagawein 450,0, Weizenspirit 100,0, Glycerin 100,0, Rothwein 240,0, Ebereschensaft 150,0, Kirchsaft 320,0, Manua 30,0, Fenchel, Anis, Helenenwurzel, amerl. Krautwurzel, Englanmürzel, Kaliummürzel aa. 1,00. Diese Bestandtheile mische man! (1934)

Dr. Michaelis' Eichel Cacao

von Aerzten erprobt bei Magen- und Darmstörungen, sowie deren Folgen. Gleich wirksam bei Kindern wie Erwachsenen.

Alleinige Fabrikanten: Gebr. Stollwerck, Köln.

Vorrätig in allen Apotheken und Droguerien.

In 1/2 Ko., 1/4 Ko. u. Probadosen
M. 2.50, M. 1.30 50 Pfg.

Junge Bierländer Gänse u. Enten, Kapannen, Hähnchen, Perlhühner, junge Fasanen, (127) Nagenwalder Gänsefleisch, Nagenwalder Gänsefett, Messina-Apfelkern, per Dgd. 0,60, 0,80, 1,00 und 1,20 Mt., empfiehlt C. L. Zimmermann.

Perrücken und Bärte

in großer Auswahl verleiht (124) Franz Wahren, Herren- u. Damen-Friseur, Dom Nr. 1.

Die Anfertigung eleganter sowie einfacher Damen-Garderobe

bei prompter Bedienung übernimmt Olga Oberbeck, adab. gebild. Schneiderin, Sülzerstr. 101. Einige Lernende werden noch angenommen. (125)

Carl Gieseuth's

Bücherrevisor Handels-Rechnant, Halle, Sternstr. 10.

Altbewährte vollständige Ausbildung für das Contor. Einzelunterricht in Buchführung, Korrespondenz, Stenographie, Schönschrift, Sprachen, Schreibmaschine u. Prospekt. Beginn täglich. Stellennachweis. Pension. Herren- und Damen-Abtheilung.

Vom vereidigten Chemiker untersucht. Unter ärztl. Kontrolle angefertigt. Wer seine Kinder lieb hat, giebt ihnen (90)

Koch's

langjährig bewährten Nährzwieback.

Koch's Nährzwieback bildet den Kindern gesundes Blut, stärkt den Knochenbau und bietet den besten Ersatz für die oft mangelnde Muttermilch.

Zu haben in den durch Plakate kenntlichen Verkaufsstellen.

Feinstes Weizen- und Roggenmehl

(2646) auf beste Backfähigkeit geröstet, empfiehlt billigt Robert Heyne.

Stellung

erhalten junge Leute nach 2 monat. gründlicher Ausbildung in meinem Bureau als Landw. Buchhalter, Assistenten, Verwalter. Honorar mäßig. Bisher wurden von hier über 700 Beamte verlangt.

Kube, vorm. Amtsvorsteher, 2723) Landwirth, Halle a. S. Zeitungs-Redaktion vorrätig in der Kreisblatt-Druckerei.

Die Versammlung des Gewerbe-Vereins findet am Montag nicht statt.

General-Versammlung der Sterbe- und Unterhaltungs-Kasse zur Eintracht

Sonntag, den 18. Jan. 1903, nachmittags 3 1/2 Uhr, im „Thüringer Hof.“ Tagesordnung:

1. Rechnungslegung.
 2. Berichtedes.
 3. Wahl des Direktoriums.
- Pünktliches Erscheinen gewünscht. Das Direktorium. (104)

Stadttheater Halle a. S.

Freitag, 16. Januar, Abends 7 1/2 Uhr: Vortrag des Professors Straßhof-Wien. — Dienstag: Die Entführung aus dem Serail.

Apollo-Theater.

Halle a. S. Direktion: Gustav Poller. Am Mittwoch, nächste Nähe des Hauptbahnhofs.

Das neue, phänomenale Weltstadt-Programm. Die weltbekannte Dayton-Familie mit ihren großartigen itarischen Spielen.

Heinrich Lange. „Der Stolz der 4. Kompanie“. Allabendlich jubelnder Applaus.

Camillo Borghese. Lebende Schönheitsgalerie moderner Meisterwerke.

Brothers Hombert, urkomische Zaubersparadisten. Der größte Lächerfolg! und das übrige große Glanzprogramm!

Hirschleber

— a Pfund 60 Bq. — empfiehlt (126) Emil Wolff.

Germanische Fischhandlung.

Empfehle frisch auf Eis: Schellfisch, Schollen, Kabeljau, Büdinge, Mündern, Halc, Lachsheringe, geräucherter Schellfisch, Bräterlinge, Sardinen, Marinaden, Fischkonserven, Citronen.

W. Krämer.

Reisender.

Wer Stellung als Reisender sucht oder zu belegen hat, ladene sich der Annonce und wende sich behufs sachgemäßer und reicher Erledigung an die Central-Annoncen-Expedition G. L. Daus & Co., Centralbureau: Frankfurt a. M.

Die Merseburger Kreisblatt-Druckerei, ausgestattet mit modernstem Typenmaterial, empfiehlt sich zur Anfertigung von Drucksachen jeder Art, als: Broschüren, Prospecten, Circularen, Rechnungsformularen, Einladungs- u. Visitenkarten, Programms, Tischkarten, Festliedern, Verlobungs-, Vermählungs-, Trauerbriefen u. s. w. Sorgfältige, schnellste Ausführung bei civilen Preisen.

Für die Redaktion verantwortlich: Rudolf Heine. — Druck und Verlag von Rudolf Heine in Merseburg.